

2. Die Konfrontation mit der Diagnose „unfruchtbar“: „Ich doch nicht!“

Die Monate der Hoffnung hatten sich wie Perlen einer Kette aneinander gereiht. In den Monaten, in denen die Perle sich verspätete, wuchs die Unruhe mit jedem Tag um dann jäh in Enttäuschung zu enden.

Da wir sehr häufig die fruchtbaren Tage „getroffen“ hatten, wurden wir mit der Zeit nachdenklich. Da ich zu dieser Zeit beruflich stark eingespannt war und auch nur an den Wochenenden zu Hause war schoben wir die Misserfolge zunächst auch auf diesen Umstand. Nachdem das Schönreden nicht mehr half machten wir uns über den weiteren Ablauf Gedanken. Für uns war sehr schnell klar, dass wir uns auf jeden Fall beide untersuchen lassen würden. Auch wenn damals oft noch das Klischee anzutreffen war, dass die Gründe für Kinderlosigkeit nie beim Mann liegen können sondern eigentlich immer bei der Frau. Die Untersuchungen bei meiner Frau erbrachten keinen Befund wobei natürlich über die „Qualität“ der Follikel keine Aussagen getroffen werden können. Nicht in jedem Follikel muss zwangsläufig eine Eizelle sein.

Da ich zuvor noch keine großen Kontakte zu Urologen hatte wählte ich für die Untersuchung den örtlichen Vertreter seiner Zunft.

Bei der Untersuchung wurde zunächst eine Varikozele (eine Art Krampfader im Hoden) festgestellt. Dies wäre unproblematisch gewesen, da das eine einfache Operation gewesen wäre.

Als nächstes schloss sich das Spermogramm an. Es war eine befremdliche Situation in diesem Zimmer mit dem Becherchen und den einschlägigen Zeitschriften zu sitzen, um das Untersuchungsgut zu gewinnen.

Die Probe wurde dann pikanterweise im Untersuchungsbereich hinter der Empfangstheke unter dem Mikroskop begutachtet. In der gut gefüllten Praxis wurde auch dieser Bereich als Wartebereich genutzt.

Die Bekanntgabe des Untersuchungsergebnisses erfolgte direkt vom Mikroskop weg sinngemäß mit den Worten „Da ist ja gar nichts drin!“, so dass ich und auch die Wartenden unmittelbar informiert waren.

Bei der Nachbesprechung im Behandlungszimmer wurde mir der Befund nochmals erläutert wobei durch den Arzt nochmals betont wurde, dass sich nicht mal ein einziges Spermium auf den Objektträger verirrt hatte. Die weitere Vorgehensweise, darunter eine mögliche Biopsie, sollte bei einem weiteren Termin zusammen mit meiner Frau besprochen werden.

Die Diagnose nahm ich zunächst ziemlich gleichgültig hin. Ich fühlte mich, als ob ich in Watte gepackt wäre. Ich schaffte es auch noch einige Meter mit dem Auto zu fahren, bis ich die ganze Tragweite der Diagnose begriff.

Wir hatten geheiratet, weil wir Kinder wollten und meine Frau wünschte sich nichts sehnlicher. Was würde das Ergebnis für unsere Beziehung bedeuten?? Wie würde sie reagieren?? Wie würde es weiter gehen??

Ich musste an den Straßenrand fahren und anhalten, weil mir plötzlich die Tränen in die Augen schossen. Wie lange ich dort stand weiß ich nicht mehr. Es schien mir jedenfalls eine Ewigkeit zu sein. Schwierig war es, die Diagnose meiner Frau mitzuteilen. Wie bringt man so etwas schonend bei?? Wir lagen uns dann lange heulend in den Armen. So richtig wollten wir es einfach nicht glauben. Vor allem, da mein Urologe noch von einer gewissen, nicht besonders hohen, Restchance gesprochen hatte, die man aber nur im Rahmen einer Hodenbiopsie klären könnte.

Varikozelen führen manchmal zu einer, umkehrbaren, Unfruchtbarkeit, da sie die Hoden überhitzen. Außerdem bestand (angeblich) die Möglichkeit, dass man im ungünstigsten Fall Vorstadien von Spermien aus dem Hodengewebe gewinnen könne, die dann für eine Insemination verwendet werden könnten.

Auf dieser Biopsie lag unsere ganze Hoffnung, obwohl ich aufgrund des Spermioграмms schon etwas skeptisch war. Aber in so einer Situation klammerten wir uns an jeden noch so dünnen Strohalm.

Bei der Voruntersuchung im Krankenhaus, wurden bereits durch den untersuchenden Arzt leichte Zweifel am Sinn der Biopsie geäußert. Zusätzlich waren die von ihm aufgezählten Komplikationen, bis hin zu Verlust der Hoden durch eine mögliche Infektion, nicht gerade beruhigend.

Trotzdem entschieden wir uns zur Operation, um uns nicht nach Jahren vorwerfen zu müssen, nicht alles getan zu haben, um nicht immer dieses „was wäre gewesen wenn.....?“ in unserer Beziehung zu haben.

Die Operation unter Vollnarkose war kurz und schmerzlos, das Ergebnis und die Nachwirkungen dafür um so schmerzhafter.

Bei der Biopsie wurde festgestellt, dass die Hoden so kaputt sind, dass nichts produziert wird. Die Operation selbst bescherte mir über Wochen einen echten „Cowboygang“ da das operierte Areal sehr empfindlich ist und auf Störungen mit umfangreichen Schwellungen und unangenehmen Schmerzen reagiert.

Die Frage nach dem „Warum ich?“ hat mich nur sehr kurz beschäftigt. Ich bin ein eher (sehr?) rationaler Mensch. Berufsbedingt habe ich schon einige Schicksale hautnah miterlebt, so dass vieles im Leben ziemlich relativ geworden ist. Außerdem habe ich auch erfahren, dass man sich wunderbar mit sich selber beschäftigen kann und sich monatelang im Kreis drehen kann ohne sich nur einen Millimeter vorwärts zu bewegen.

Deshalb bin ich jemand, der sehr schnell nach vorne schaut und der versucht, möglichst schnell Lösungen für eine Situation zu finden.

Meine Frau ist eher emotional und sie hat die Diagnose in ein tiefes Tal gestoßen.

Erschwerend kam für sie dazu, dass praktisch alle um uns herum schwanger waren und ihre ersten, ja zum Teil schon zweiten Kinder bekamen. Außerdem machte ihre Firma, die zu diesem Zeitpunkt Personal abbaute, unterschwellig massiven Druck. Nach unserer Heirat war ihr Chef wohl davon ausgegangen, dass die Schwangerschaft nur eine Frage der Zeit ist und er so elegant eine Stelle frei bekommt.

Diese Zeit war für uns extrem belastend. Wir haben uns lange ausgesprochen und es ging soweit, dass ich ihr angeboten habe, dass wir uns scheiden lassen. Sie hätte so die Möglichkeit gehabt, einen „fruchtbaren“ Mann zu suchen. Ich sagte zur ihr, dass ich mir dann ja eine Geschiedene mit 2 Kindern suchen könne.

Was ich bis heute an ihr bewundere und was mich glücklich macht ist, dass sie trotz allem zu mir gehalten hat und wir unseren weiteren Weg gemeinsam weiter gegangen sind.

PS.: Zum Zeitpunkt der Diagnose steckte das Internet noch in den Kinderschuhen und war mir nur vom Hörensagen bekannt. Meinen ersten PC habe ich erst viele Jahre später gekauft.

Mit dem heutigen Angebot an Foren, Informationsseiten, Seiten von Selbsthilfegruppen etc. wäre uns wohl manches erspart geblieben, da wir damals Einzelkämpfer ohne Unterstützung waren.

Mein praktisch einziger Ansprechpartner und Informationspool war mein Urologe der mir den unwahrscheinlich hilfreichen Rat gab doch einfach ganz auf Kinder zu verzichten denn:

- ihm geht es ohne Kinder auch gut
- Adoption ist schrecklich und es gibt eh keine gescheiten Kinder
- Samenspende ist quasi verboten, findet nur in dunklen Hinterzimmerpraxen statt (damals hatte er sogar ziemlich recht), ist teuer, wie können sie damit leben? und ihrem Kind dürfen sie das sowieso nicht sagen,

Wie soll man in einer sowieso schon sehr belastenden und emotionalen Situation, die existenzielle Dinge betrifft mit solchen Informationen umgehen??

Glücklicherweise bin ich weder zum Trinker geworden noch habe ich mich an den nächsten Baum gehängt oder bin direkt nach der Erstdiagnose mit dem Auto gegen ein Baum gefahren. Wir sind dann doch auf dem Weg der Adoption Eltern geworden. Und wir glauben, dass es einfach Bestimmung war, dass es so ist wie es jetzt ist.